

Prof. Dr. Alfred Toth

Zwei als Einheit

1. Wir wollen einmal mehr vom Anfang von Benses „Semiotik“ ausgehen: „Was zum Zeichen erklärt wird, ist selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann); gewissermassen Metaobjekt“ (1967, S. 9). Wird ein Objekt zu einem Zeichen erklärt, sondern wird das Objekt zwar repräsentationell, aber nicht materiell durch das Zeichen substituiert, denn das Objekt bleibt ja bestehen. (Daraus folgt somit, dass ein Objekt mehrfach zum Zeichen erklärt werden kann. Eine Tatsache, die m.W. noch nie untersucht wurde.) Durch das dem Objekt zugeordnete Zeichen besteht ferner eine Relation, die über einen Abgrund führt, denn Zeichen und Objekt sind sich ewig transzendent: Aus dem Bildnis meiner Frau wird niemals meine Frau, und umgekehrt. Es handelt sich somit bei Metaobjektivationsprozess um die Herstellung einer jener Dichotomien, bei denen das eine Glied im Diesseits verbleibt, das andere jedoch ins Jenseits gestellt wird, wie die Basisdichotomie „Diesseits : Jenseits“. Beim Objekt und seinem Zeichen ist es jedoch so, dass der Sachverhalt demjenigen der Bezeichnung invers ist, da nämlich das Objekt im Diesseits bleibt und das Zeichen ins Jenseits kommt. Der Ontik als Lehrer vom Objektiven steht damit die Semiotik als Meontik im Sinne der Lehre vom Subjektiven gegenüber.

2. Diese an sich völlig einleuchtende Erklärung der elementaren Semiose oder Zeichengenese trifft auf unerwartete böse Hindernisse, wenn sich die beiden ersten Zahlen anschaut:

1, 2,

denn die 2 ist die erste Ganzheit in der Reihe der natürlichen Zahlen, aber sie ist auch aus 2 Einheiten zusammengesetzt;

$$2 = 1 + 1.$$

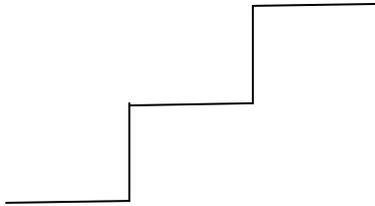
Genauer müsste man die Zahlprogression also durch

1, (1, 2)

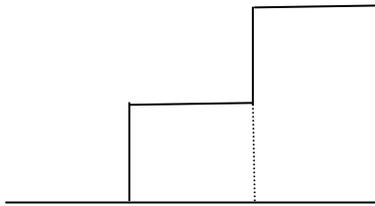
als Ausschnitt von

1, (1, 2), (1, (1, 2), 3), ...

darstellen. Die Zahlenreihe wäre dann weniger eine „Treppe“ (Menninger 1958, S. 56),



als vielmehr ein „Treppenkasten“ wie

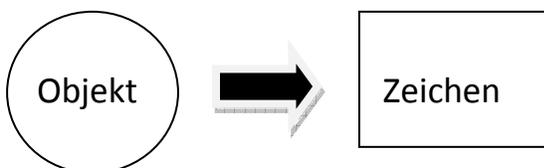


und entspricht somit genau dem Modell der Zeichenrelation, wie sie Bense (1979, S. 53 eingeführt hatte:

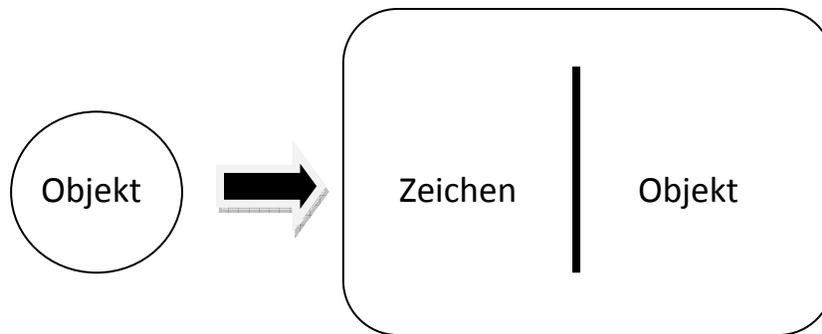
$$ZR = (M, ((M \rightarrow O), (M \rightarrow O \rightarrow O))).$$

Arithmetisch bedeutet das, dass die Zwei sich selbst und die 1 enthält, und nur auf diese Weise kann sie selbst Einheit im Sinne Menninger (1958, S. 24 ff.) sein.

3. Das hat jedoch empfindliche Konsequenzen für die Semiose-Theorie Benses, denn anstatt den folgenden Prozess



haben wir nun den folgenden Vorgang



Wird ein Objekt zum Zeichen erklärt, spannt es also nicht nur ein Jenseits für sich gegenüber dem Objekt als Objekt auf mit einer einfachen Kontexturgrenze zwischen sich und dem Objekt, sondern eine eigene Dichotomie, d.h. eine Kontextur mit einer vollgültigen Kontexturengrenze zusätzlich zur Grenze zwischen dem ursprünglichen Objekt und dem Zeichen. Bei der ersteren, einfachen Grenze zwischen Objekt und (Zeichen/Objekt) handelt es sich dabei in Kronthalers Sprachweise um eine Trans-, bei der Grenze zwischen (Zeichen/Objekt) um eine Intra-Grenze. Bei der Semiose entsteht damit ein System aus Objekt, Zeichen, Kontextur sowie Intra- und Transgrenze.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Menninger, Karl, Zahlwort und Ziffer. Heidelberg 1958

6.9.2010